

ZWEI RAUMMODELLE

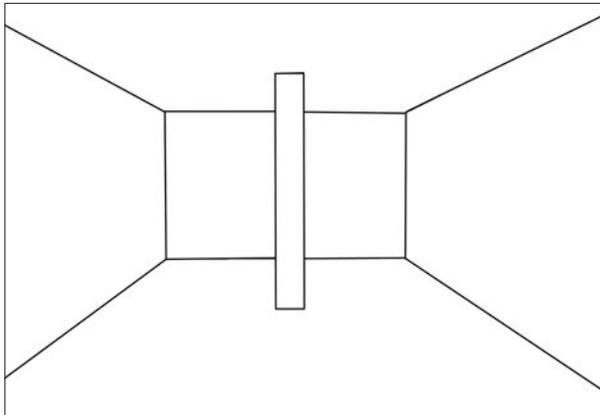
Grundtypen zur Raumbildung in der Architektur



Peter Krebs

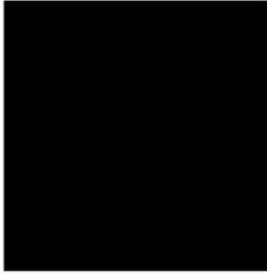
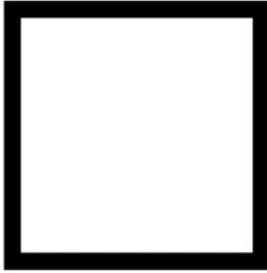
Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Zwei Raummodelle	11
Der Grundriss	13
Elemente der Raumbildung	15
Raumverbindungen	39
Erweiterte Varianten im gerichteten Raum	63
Kombination der beiden Raummodelle	95
Große Raumstrukturen	103
Projektbeispiele	109
„Der Architektonische Raum“ von Dom Hans van der Laan	133
Literatur	139
Endnoten	140
Autor	142
Impressum	143



Der Grundriss

Ein Grundriss reduziert eine räumliche Situation auf eine zweidimensionale Darstellung. In dieser Abstraktion auf einen horizontalen Schnitt wird Wesentliches gezeigt und unter dem Aspekt der räumlichen Verknüpfungen weniger Wichtiges wie die Raumhöhen ausgeblendet. Ein räumliches Gefüge kann im Grundriss besonders gut beurteilt werden. Vertikale Schnittdarstellungen können in ihrer Zweidimensionalität den Grundriss um wesentliche Informationen zur geometrischen Beschaffenheit des Raums ergänzen. Eine räumliche Darstellung ist dagegen immer standpunktbezogen und damit subjektiv. Die perspektivischen Verzerrungen erlauben nur eingeschränkt eine Beurteilung beispielsweise der Raum- und der Bauteilproportionen. Besser als eine Grundrissdarstellung kann die räumliche Darstellung dagegen alle Einflussfaktoren einer Raumwirkung im Zusammenhang und damit als Ergebnis auch die Gesamtwirkung sichtbar machen. Dazu zählen die Beziehungen der Elemente untereinander oder gegebenenfalls die Lichtführung sowie die Qualität der Oberflächen. Aber besonders als Entwurfswerkzeug werden Grundriss- und Schnittdarstellungen nie durch dreidimensionale Entwurfswerkzeuge vollständig ersetzt werden können. Im Gegenteil wird die Grundrissdarstellung bewusst zur nachfolgenden Darstellung der Raummodelle gewählt, um den Aspekt der Raumbeziehungen zu fokussieren.



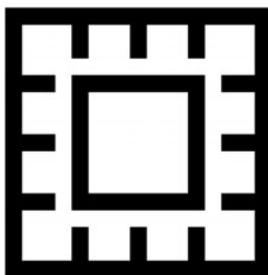
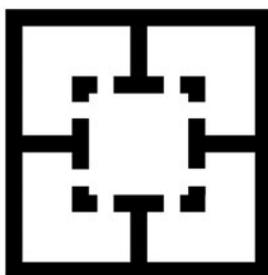
Der Block

Vier Wandscheiben bilden einen Block. Es entsteht ein geschlossenes Volumen, bei dem die äußere Ausdehnung in drei Richtungen ähnlich ist im Gegensatz zu denjenigen der Wandscheibe und des stabförmigen Pfeilers. Die vier Wandscheiben ‚verschmelzen‘ im Block zu einer eigenen Form und sind nicht mehr eindeutig als einzelne Elemente erkennbar. Das Volumen des Blocks verrät von außen nicht, wie es im Inneren aussieht, solange es keine Öffnungen gibt. Es könnte ausgefüllt oder hohl sein. Entscheidend ist, dass ein räumlich wirksamer Block im Inneren wiederum einen Hohlraum besitzen kann.



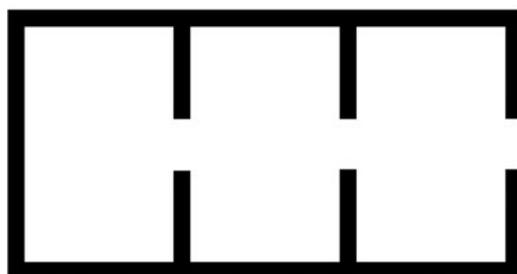
Die offene Ecke

Mit einem zusätzlichen Pfeiler in der offenen Außenecke ist der Raum eindeutig gefasst. Er öffnet sich in zwei Richtungen übereck und erst mit dem Pfeiler erhalten die beiden Wände ein Gegenüber, so dass von einer Raumbildung gesprochen werden kann.⁷ Ein thermisch geschlossener Raum erfordert auch bei transparenten Bauteilen die Ausbildung einer räumlichen Ecke und sei es mit der Kante eines profillos um die Ecke geführten, transparenten Bauteils. In der Regel erfordert zudem ein Dach die Ausbildung eines Eckpfeilers als Teil eines tektonischen Gefüges. Werden die Wandscheiben über die Flucht des Eckpfeilers hinaus verlängert, bleibt die Öffnung des eindeutig abgegrenzten Raumes zwar bestehen. Die Wandscheiben führen in diesem Fall über die Raumecke hinaus, so dass Innen- und Außenraum durch die verlängerten Wandscheiben noch stärker miteinander verwoben wären.



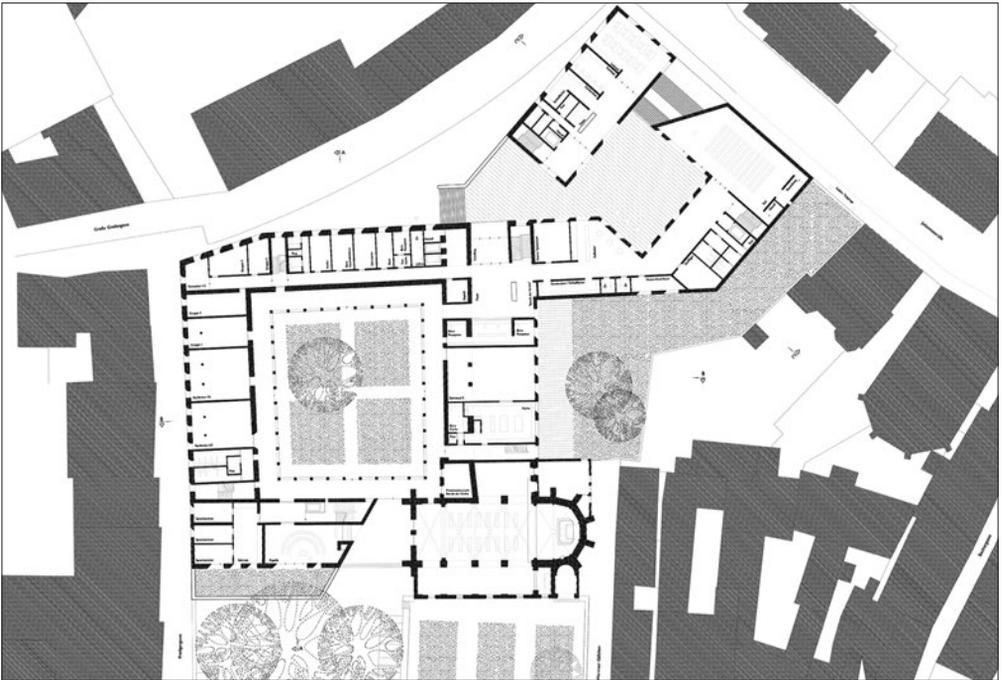
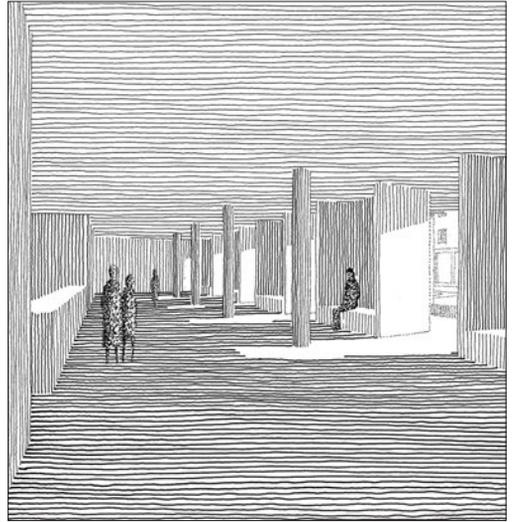
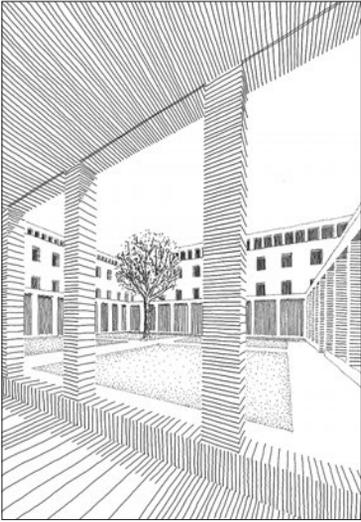
Additive Raumordnung – Integrative Raumordnung

Die Raumgeometrie einer Integrativen Raumordnung findet sich scheinbar häufig in Ordnungen mit innenliegenden Erschließungsbereichen. Über sie werden die an der Außenwand liegenden Raumteile erschlossen, so wie im oberen Beispiel prinzipiell dargestellt. Auch wenn die Geometrie auf eine Integrative Raumordnung hinzuweisen scheint, fehlen doch zwei wesentliche Kriterien, die diese Raumordnung von einer Additiven Raumordnung unterscheiden: 1. Die Wand, die den Kernraum begrenzt, wird durch die Querwände an die Außenwand angebunden und bildet im Verbund einen ausgehöhlten Ring addierter Räume. Der innere Raum verliert durch die Anbindung seine Eigenschaft als autonomer Körper. 2. Der Verlust, die innenliegenden Raumteile umgehen zu können, verhindert ebenfalls die Lesbarkeit als eigenständigen Körper. Das Erschließungsmuster ist in der Bewegung das eines additiven Raumgefüges. Im unteren Beispiel dagegen ist der innere Raumteil freigestellt und kann im Umgang erfahren werden. Während im oberen Beispiel auf Grund seiner Geometrie nur scheinbar eine Integrative Raumordnung gesehen werden kann, aber es eigentlich als Additive Raumordnung gelesen werden muss, stellt das untere Beispiel eine Integrative Raumordnung dar.



Die Erschließungsachse

Es gibt zwei Möglichkeiten die drei nebeneinander liegenden Räume über Mittelachsen zu erschließen: Im oberen Beispiel folgt die Erschließung über die lange Mittelachse, die die Räume verbindet. Die Bewegung von Raum zu Raum erfolgt in einer linearen Abfolge, die der Reihung der Räume entspricht. Der Außenzugang der Räume erfolgt auf der gleichen Achse. Im unteren Beispiel gibt es zwei Erschließungsachsen, die sich im mittleren der drei Räume kreuzen: Die Zugangsachse wird durch den mittleren Raum von Außenwand zu Außenwand geführt. Die Verbindung der drei Räume untereinander entspricht der des oberen Beispiels, aber durch den Außenzugang über den mittleren Raum entsteht eine Hierarchie der Räume. Die Trennung der beiden Erschließungsachsen ‚Außenzugang‘ und ‚Innenerschließung‘ kann auch als spannungsvolle Thematisierung der beiden wesentlichen Raumbezüge verstanden werden: Dem Binnenbezug wird der Außenbezug gegenüber gestellt. Der Außenbezug wird im vorliegenden Beispiel durch die Lage der Erschließungsachse im Symmetriezentrum zwischen den Randräumen besonders hervorgehoben. Andrea Palladio (1508–1580) hat in seinen Villen häufig auf dieses Grundmodell zurückgegriffen. Der ‚Weltbezug‘ entsteht während der Renaissance und wurde in der Architektur oft durch die Ausbildung von in die Landschaft ausgreifenden Raumachsen thematisiert, die den Außenbezug betonen.

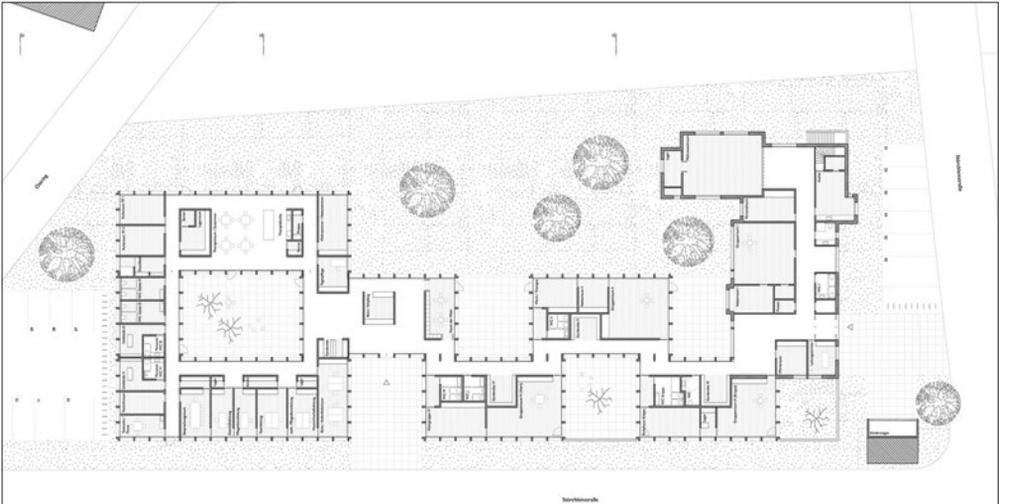


Bistumshaus Speyer

2010

Das Bistumshaus der Diözese Speyer sollte im Rahmen eines Wettbewerbs in ein zentrales Tagungshaus mit Bibliothek und Priesterseminar umgewandelt werden. Die Kirche aus dem Jahr 1308 war zu integrieren. Der Bestand ist immer wieder weitergebaut worden. Ein Rückbau in Teilen war möglich. Es wird vorgeschlagen, den ehemaligen Klosterhof mit dem Kreuzgang als zentralem Erschließungselement wieder erfahrbar zu machen. Die ursprüngliche Kubatur der Kirche wird in der Verlängerung durch ein ergänztes Seminargebäude erlebbar und somit das stadträumliche Bild der ursprünglichen Anlage wieder hergestellt. Dem abgeschlossenen Innenhof wird ein zweiter, um 45 Grad gedrehter, öffentlicher Eingangshof gegenübergestellt, der in den Stadtraum geöffnet und eingebunden ist. Durch die beiden Höfe wird die Gesamtanlage sinnfällig geordnet und strukturiert. Öffentlichkeit und Privatheit sowie Ruhe und Kontemplation als auch Versammlung und Kommunikation erhalten ihre prägnanten Orte in der Gesamtanlage des Bistumshauses. Die neuen Ergänzungen nehmen mit ihren Fassaden Bezug auf die klassischen Lochfassaden des Bestandes. Das Bild der historischen Innenstadt von Speyer wird mit dem Bistumshaus weitergeführt.

Die Hofräume greifen das historische Kreuzgangmotiv auf, das als klassisches Beispiel für eine integrative Raumordnung steht. Die Unterscheidung in einen privaten und einen öffentlichen Hofraum ist das zentrale Motiv der gesamten Anlage.



Sozialstation Sonderhofen

2019

In dem kleinen Dorf Sonderhofen mit etwa 850 Einwohnern sollte in einer Kooperation zwischen der Dorfgemeinde und der katholischen Kirche eine Sozialstation im Anschluss an einen bestehenden Kindergarten geplant werden. Das Grundstück wurde bislang landwirtschaftlich genutzt. Die Einrichtung sollte Familien die nötige Infrastruktur vor Ort bieten und so einen Zuzug in das Dorf attraktiver machen. Durch die Station sollte auch der Kindergarten erweitert werden und es sollte darüberhinaus eine Schüler-Nachmittagsbetreuung geben. Ebenfalls schließt sich eine Tagespflege für pflegebedürftige, ältere Menschen zusammen mit mobiler Pflege an. Alle Generationen werden in dem Gebäude vereint, das aus einer modular aufgebauten Struktur von Satteldach-Baukörpern in Holzbauweise besteht und sich eingeschossig in die landwirtschaftlich geprägte, dörfliche Umgebung einfügt. Die Gebäudeteile mit Kindergarten und Schülerbetreuung bestehen aus einer linearen, wechselseitig um Höfe mäandrierenden Struktur, während die mobile Pflege und die Altenbetreuung mit einem Atriumhof den Abschluss der Sozialstation bilden. Über die Generationen hinweg kann ein Austausch stattfinden.

Die Gebäudestruktur verbindet Elemente einer Additiven Raumordnung mit denen einer Integrativen Raumordnung und erzeugt so trotz des gemeinsamen Grundrasters eine vielfältige Raumstruktur. Die Vorteile beider Raumordnungen werden genutzt. Der eher intime Ort der Gemeinschaft der Tagespflege und -betreuung verbindet sich mit einer nach außen geöffneten, additiven Raumstruktur, die sich über Höfe mit der Umgebung räumlich verzahnt.

Ein begrenzter Raum kann auf zwei prinzipielle Weisen in zwei Raumteile unterteilt werden: Im ersten Beispiel trennt eine Wandscheibe den Raum in zwei Räume, die im vorliegenden Beispiel gleich groß sind und in ihrer Lage zum Ausgangsraum gleichwertig nebeneinander angeordnet sind. Die Anordnung entspricht dem Prinzip der Reihung. Im zweiten Beispiel erfolgt die Teilung durch Einstellung eines Raums ähnlicher Form, aber geringerer Größe in den Ursprungsraum. Es entstehen zwei Teilräume, die hinsichtlich ihrer Form, aber auch hinsichtlich ihrer Lage zueinander kaum unterschiedlicher sein könnten: Zwei Raumschichten bilden eine hierarchische Raumfolge.

In diesem Buch wird das jeweilige Potential der beiden Raummodelle für Grundrisstypologien hergeleitet und auch an Hand von Architekturbeispielen dargestellt.

